



BERICHT

in der Sitzung der 14. Landessynode am 2. Juli 2011

zu TOP 15: Entwicklungsarbeit

1. Gibt es in den letzten Jahren eine Verschiebung der Akzente in der Entwicklungsarbeit?

Als Teil der Armutsbekämpfung fördern die überregional und national wirkenden kirchlichen Werke der Entwicklungszusammenarbeit (auf evangelischer Seite insbesondere der Evangelische Entwicklungsdienst – EED und Brot für die Welt – BfdW) heute zunehmend Projekte, die marginalisierte Gruppen dabei unterstützen, ihre Rechte gegenüber den Eliten ihres Landes einzufordern. Arme und benachteiligte Menschen sollen im Wege der Entwicklungszusammenarbeit Möglichkeiten erhalten, ihre eigenen Rechte wahrnehmen zu können. Aus der Forderung nach Hilfe zur Selbsthilfe und Umsetzung der Menschenrechte heraus hat sich das Konzept des *Empowerment* in der (Partner-) Arbeit dieser Werke etabliert.

Ein Bereich, der in diesem Zusammenhang zunehmend an Bedeutung gewinnt und damit auch eine Verschiebung der Akzente in der Entwicklungsarbeit bestimmt, ist die *Lobby und Advocacyarbeit*, die diese Rechte auf drei Ebenen einfordert:

1. Partnerorganisationen in den entsprechenden Ländern verstärken Lobbyarbeit in ihrem nationalen und regionalen Rahmen, um die gesellschaftliche und sozioökonomische Situation zu verändern.
2. Einige ausgewählte Partner vertreten ihre Interessen auf der globalen Ebene, um die ‚Südperspektive‘ in globale Prozesse einzubringen. Die Vermittlung von Fachkräften trägt u.a. dazu bei, Brücken zwischen Netzwerken im ‚Süden‘ und ‚Norden‘ zu bauen.
3. Die Werke der Entwicklungszusammenarbeit betreiben im Inland als auch vernetzt in Europa und Nordamerika Lobby- und Advocacyarbeit sowie entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Diese Aufgaben verfolgen die einzelnen Träger und Werke der Entwicklungszusammenarbeit einerseits mit Partnern aus dem ‚Süden‘, um auf globale Strukturen einzugehen und andererseits, um in Deutschland/Europa entwicklungspolitisches Bewusstsein zu schaffen und grundsätzliche Bereitschaft für Verhaltensänderungen zu schaffen.

Verstärkte Aufmerksamkeit und damit eine weitere Verschiebung der Akzente in der Entwicklungsarbeit kam in den letzten Jahren der *nachhaltigen Wirkung der entwicklungspolitischen Anliegen im Inland* zu. Vor diesem Hintergrund ist die Förderung der *entwicklungspolitischen Freiwilligendienste* im Rahmen der staatlichen und auch kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit zu sehen. Aufgrund vielfältiger Erfahrungen an der Schnittstelle zwischen kirchlicher Entwicklungsarbeit und staatlichen Förderprogrammen konnte zur Unterstützung der Freiwilligendienste im Raum der evangelischen Kirche eine Zentralstelle für das evangelische Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienst (eFeF) durch den EED eingerichtet werden. Eine große Anzahl von Werken, insbesondere auch aus dem württembergischen Raum kann dabei Erfahrungen einbringen und von einer abgestimmten Koordination dieser Arbeit profitieren. Mit den ‚Rückkehrerinnen und Rückkehrern‘ aus den Freiwilligenprogrammen sammelt sich ein großer Fundus an jungen Menschen, die für die Bildungs- und Inlandsarbeit der verschiedenen Werke und insbesondere

auch in unserer Landeskirche künftig von wichtiger Bedeutung sein können.

Maßnahmen zur Gestaltung der so genannten *Wirkungsorientierung* sind entscheidende methodische Aspekte der Entwicklungszusammenarbeit geworden. Insbesondere in den letzten drei bis fünf Jahren hat die Berücksichtigung der *Wirkungsorientierung* für die Werke der Entwicklungszusammenarbeit zunehmend an Bedeutung gewonnen und wird weiterhin verstärkt ausgebaut. Die Ökumenische Diakonie und der Evangelische Entwicklungsdienst haben 2006 damit begonnen, sich intensiver als bisher mit der Wirkungsbeobachtung von Förderprojekten und -maßnahmen zu befassen.

Die Diskussion um Zweck, Eigenschaften und Nutzen (Evaluation) sowie die Festlegung von geeigneten Methoden steht dabei im Vordergrund um Wirkung und Folgen von Entwicklungsprojekten zu erheben und zu beurteilen. Im Zusammenhang damit stehen Fragen der Darstellung, Dokumentation und des Berichtswesens von Projektmaßnahmen und die Bewertung der Wirkungen, die letztlich in die Entscheidungsprozesse der Partner in der Entwicklungszusammenarbeit lokal und in Übersee einfließen.

In zwei weiteren Bereichen lassen sich neuere Entwicklungen insbesondere auch im Bereich unserer Landeskirche nennen:

- a) Bei den Zielgruppen bzw. Kooperationspartnern und
- b) Bei den Methoden

Bei den Zielgruppen bzw. Kooperationspartnern sind in erster Linie Kinder und MigrantInnen zu nennen:

Kinder

Vor rund sieben Jahren wurde an unterschiedlichen Stellen im Raum der EKD bemerkt, dass Angebote der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit für Kinder im Vor- und Grundschulbereich sowie Sekundarstufe 1 (aus kirchengemeindlicher Perspektive die Kinder der Kinderkirche bis zum Eintritt ins Konfirmandenalter) weitgehend fehlten. Es gab punktuell Aktionen und Informationen für Kinder, die aber in der Regel mit Spendenauftrag versehen und somit dem Bereich des Fundraising zuzuordnen sind und zudem keine fundierten und nachhaltigen Bildungsangebote darstellten.

Anfang des Jahres 2004 entstand in Zusammenarbeit zwischen dem Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung unserer Landeskirche (ZEB), der GEPA sowie verschiedenen Landeskirchen und Missionswerken die Kinder-Mitmach-Aktion „weltweit wichteln – Kinder für eine gerechte Welt“ (www) mit Gottesdienstentwürfen sowie Bildungsmaterialien zu Themen wie religiöse Feste in aller Welt, Fairer Handel, Orangen, Bananen, Kakao etc.

Bis Ende 2009 wurden insgesamt fast 50.000 Wichtel-Sets verkauft, die Rückmeldungen aus Kindergärten, Schulen, Jungscharen und Kinderkirchen waren durchweg sehr positiv. Es gibt Wichtel-Kontakte in 50 Länder, darunter Peru, Indien, Sudan und Jordanien.

Im Dezember 2008 erhielt www von der UNESCO die Auszeichnung als offizielles Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“. 2009 erhielt www erneut den Preis vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen des Kongresses Weltweit Wissen.

MigrantInnen

Im Oktober 2006 fand im Stuttgarter Rathaus der erste „Bundesfachkongress Interkultur“ - organisiert vom Forum der Kulturen in Stuttgart - statt. Bereits in der Vorbereitung des Kongresses hatte sich die drängende Frage gestellt, warum Migrantinnen und Migranten nicht stärker in entwicklungspolitische Debatten und Organisationen integriert werden, warum ihre Länder-, Sprachen- und kulturellen Kenntnisse nicht viel mehr als Expertise für die Entwicklungszusammenarbeit anerkannt und genutzt werden. In diesem Bereich

erfahren auch unsere Kirchengemeinden mehr und mehr neue Herausforderungen mit Gemeindegliedern und Gemeinden anderer Sprache und Herkunft. Die Einbeziehung und die Nutzung der Kenntnisse der Gemeindeglieder und Gemeinden hat der Entwicklungszusammenarbeit eine neue Qualität mit umfangreichen Möglichkeiten auch in der Partnerschaftsarbeit gegeben.

Methoden der Lobbyarbeit:

Die Bedeutung der Lobbyarbeit auf politischer Ebene wurde in den letzten Jahren teilweise neu bewertet. Es geht hier nicht nur darum, auf politischer Ebene für bestimmte Anliegen inhaltlicher wie finanzieller Art zu werben. Es geht in erster Linie darum, Entscheidungsträgern auf allen politischen Ebenen oftmals grundlegende Informationen über Inhalte und Strukturen entwicklungspolitischer Bildungsarbeit zu vermitteln. So gesehen sind sie selbst – jedenfalls auch – als Zielgruppe der Bildungsarbeit zu verstehen. So wurde 2008 nach langer Vorarbeit der „Runde Tisch Entwicklungszusammenarbeit“ im Landtag von Baden-Württemberg gegründet, an dem neben verschiedenen kirchlichen und ‚weltlichen‘ NROs auch die entwicklungspolitischen Sprecher/innen der Landtagsfraktionen und teilweise deren Mitarbeiter/innen teilnehmen.

Um neue Personenkreise und auch die mediale Öffentlichkeit stärker zu erreichen, muss die Bildungsarbeit aus gewohnten Bahnen und Gebäuden heraus tatsächlich auf die „Plätze und Straßen“ gehen. Als ein Beispiel hierfür sei das Festival „Stuttgart Open Fair“ erwähnt, an dem auch das landeskirchliche Zentrum für entwicklungsbezogene Bildungsarbeit (ZEB) maßgeblich an der Durchführung beteiligt ist und somit eine Verbindung zu nichtkirchlichen Organisationen und entwicklungspolitischen Initiativen in der Gesamtgesellschaft darstellt.

Über seine Abteilungen „Entwicklungspolitische Bildung und Publizistik“, „Entwicklungspolitischer Dialog“ oder den „Partnerschaftsprojektefonds“ unterstützt der EED die Bemühungen der Kirchen in Deutschland, ein Bewusstsein für die Situation der Armen und an den Rand gedrängten in „Übersee“ in der deutschen Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus versucht er, die Politik und die Gesellschaft im Sinne einer gerechten Weltordnung zu beeinflussen. Er kann dies, legitimiert nicht zuletzt auf der Grundlage seiner weltweiten Partnerschaften, die vom Ressort Internationale Programme in den gesamten EED eingebracht werden, tun.

In diesem Zusammenhang hebt Brot für die Welt folgende wichtige Trends der jüngsten Zeit hervor:

- eine stärkere Internationalisierung der Arbeit im Sinne der Einbindung und Abstimmung in ökumenische Netzwerke (ACT Alliance, APRODEV (Association of Protestant Development), EAA u.a.).
- eine stärkere Akzentuierung des menschenrechtsbasierten Ansatzes in der Entwicklungszusammenarbeit (rights based approach),
- die wachsende Notwendigkeit, auf komplexe globale Krisen zu reagieren (Klimawandel, Finanzkrise, Ernährungskrise) und auch auf die politischen Rahmenbedingungen mit Lobbyarbeit (z.B. bei den Klimakonferenzen) Einfluss zu nehmen,
- die Notwendigkeit, zusätzlich zu den herkömmlichen Instrumenten der Armutsbekämpfung auch Maßnahmen der Sozialen Sicherheit und der Sozialen Grundsicherung auszubauen,
- die Notwendigkeit, einen Kurswechsel zu einer zukunftsfähigen Entwicklung im Interesse der weltweiten Gerechtigkeit in unserem eigenen Land in die Wege zu leiten („Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“),
- die Verbesserung der Effektivität und Wirksamkeit der Zusammenarbeit durch die Einführung geeigneter

Maßnahmen der Wirkungsbeobachtung und der Wirkungsorientierung.

2. Welche Entwicklungsarbeit wird voraussichtlich in Zukunft gebraucht?

Die zunehmende Armut in bestimmten Regionen der Welt, die Folgen der Globalisierung, die wachsenden Konflikte um Rohstoffe und natürliche Ressourcen, der Klimawandel und die Zunahme von Naturkatastrophen in dessen Folge, aber auch das sich verändernde Verhältnis der Religionen zueinander weltweit sind bedeutende inhaltliche Herausforderungen für die Entwicklungsarbeit.

Im Herbst 2008 haben die Mitgliederversammlung des EED und die Diakonische Konferenz den Zusammenschluss der beiden Werke zum Evangelischen Zentrum für Entwicklung und Diakonie e.V. beschlossen. Unter diesem Dach führen „Brot für die Welt“ und der EED ihre entwicklungspolitische und humanitäre Förderarbeit zusammen. Am Standort Berlin entsteht das neue Werk: „Brot für die Welt – Der evangelische Entwicklungsdienst“. Damit soll den Herausforderungen der Entwicklungszusammenarbeit in der nahen Zukunft durch ein umfassendes kirchliches Kompetenzzentrum entsprochen werden.

Die Globalisierung hat die Welt verändert: Weltweite Mobilität und unbegrenzte Kommunikationsmöglichkeiten bringen uns auch die fernsten Winkel der Erde nahe. Die Welt ist zu einer Beziehungseinheit geworden, in der fast jede lokale Erscheinung in einem komplexen Wirkungszusammenhang mit Prozessen an anderen Orten steht. Die Ursachen und Wirkungen unserer Lebensweise reichen weit über die Handlungsräume hinaus, die wir normalerweise überschauen und für die wir uns verantwortlich fühlen. Schwerpunkte der Entwicklungszusammenarbeit treten in den kommenden Jahren durch die Verflechtung von Umweltzerstörung, Klimaveränderung und Ressourcenknappheit, von Migration, Gewalt und Armut in einer globalisierten Welt deutlich zu Tage. Armut und Reichtum lassen sich nicht mehr eindeutig geografisch zuordnen; d. h. der Nord-Süd-Ansatz der Entwicklungswerke muss mit der Auseinandersetzung mit globalen Gerechtigkeitsfragen ergänzt werden. Je mehr sich die Wahrnehmung durchsetzt, dass Armut und soziale Not weltweite Phänomene sind, die miteinander in komplexen Abhängigkeiten und Wirkungszusammenhängen stehen, desto deutlicher wird: Wir brauchen eine gesellschaftliche Debatte über die Zukunft unseres Landes in einer globalisierten Welt.

Die Globalisierung stellt auch die Kirche und mit ihr die Diakonie vor neue Aufgaben: Soziale Dienste, Armutsbekämpfung und Entwicklungsdienst bedürfen dabei einer engeren Verflechtung.

Adäquate Lösungen für die dringenden sozialen Fragen können nur dann gefunden werden, wenn sich soziale und sozialpolitische Arbeit und entwicklungsbezogene Arbeit im In- und Ausland stärker aufeinander beziehen. Nur so kann verhindert werden, dass die sozialen und ökologischen Sicherungssysteme im eigenen Land gegen die Sorge für die Benachteiligten weltweit ausgespielt werden. Ziel ist es Netzwerke der Nächstenliebe und Solidarität über die nationalen Grenzen hinweg zugunsten einer kohärenten Strategie nationaler und internationaler Armutsbekämpfung zu spannen.

Angesichts fast einer Milliarde hungernder und zwei Milliarden unterernährter Menschen sind Ernährungssicherung, Ernährungssouveränität und das Eintreten für das Recht auf Nahrung weiterhin zentrale Anliegen und Arbeitsbereiche von „Brot für die Welt“. In der Förderung von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie einer standortgerechten nachhaltigen Landwirtschaft liegt der Schlüssel zur Bekämpfung des Hungers. Die Folgen des Klimawandels und die zunehmende Konkurrenz um die Landnutzung stellen in Zukunft besondere Gefahren für die Ernährungssicherung dar und fordern entsprechendes Handeln heraus.

Die „Ökumenische Diakonie“ hat in ihrem strategischen Rahmenplan für die Jahre 2011-2013 folgende

Programmprioritäten beschlossen:

- Ernährungssicherung im Klimawandel
- Zugang zu sozialen Basisdienstleistungen
- Friedensförderung, zivilgesellschaftliche Partizipation und Konflikttransformation
- Schutz natürlicher Lebensgrundlagen und zukunftsfähige Entwicklung
- Katastrophenhilfe, Humanitäre Hilfe und Rehabilitation
- Gendergerechtigkeit

3. Wo und wie gelingt die Zusammenarbeit mit einheimischen Kirchen und Partnern?

Neben vielen anderen kirchlichen Werken fördern der EED als auch BfdW die Entwicklungsarbeit mit Partnern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Beide Werke sind dabei selbst nicht operational tätig. Die Projekte und Programme werden von den Partnern eigenständig durchgeführt. Gemeinsame Zielsetzungen, Werte und Visionen verbinden den EED/BfdW mit den jeweiligen Partnern. Auf nationaler Ebene und bezogen auf den Bereich unserer Landeskirche nehmen die Missionswerke und ökumenischen Zusammenschlüsse Projekt- und Programmbegleitung als auch Personalaustausch im gegenseitigen Benehmen mit Partnerkirchen und –organisationen in Übersee war. Zunehmend werden die Partner in die Entscheidungs- und Leitungsgremien umfassend miteinbezogen um Breitenwirkung und Nachhaltigkeit der ökumenisch-missionarischen Arbeit sicherzustellen.

Bei den Partnern des EED/BfdW handelt es sich in der Regel um Kirchen sowie um kirchliche, kirchennahe und zum Teil auch um säkulare Nichtregierungsorganisationen, wobei Kirchen und kirchennahe Organisationen mit einem weltweiten Anteil von etwa 70 % überwiegen. Häufig sind allerdings auch die ‚säkularen‘ Organisationen aus der kirchlichen Arbeit hervorgegangen.

Bezogen auf den württembergischen Raum erfolgt die entwicklungsbezogene als auch die ökumenisch-missionarische Zusammenarbeit sowie die Partnerschaftsarbeit mit Kirchen und Partnern in vielfältiger Weise. Die Missionswerke nehmen die Partnerschaftsarbeit durch Vereinbarungen und intensive persönliche Kontakte wahr und unterstützen damit auch den Austausch und Bezug dieser Arbeit zu den Kirchengemeinden und -bezirken innerhalb unserer Landeskirche. Diese Partnerschaftsarbeit wird von der Württembergische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW), zu der die überwiegende Zahl der evangelisch/lutherisch geprägten Missionswerke innerhalb unserer Landeskirche zählt, begleitet und mit der jährlichen Herausgabe des Aufgabenheftes ‚Opfer für Weltmission‘ an konkreten Projekten und Partnerschaftsbeziehungen dargestellt und den Kirchengemeinden nahe gebracht und empfohlen. Das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS) trägt zur Partnerschafts- und entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit umfassend in unserer Landeskirche bei. Dazu werden auch die bestehenden Strukturen des Dienstes für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMÖE) genutzt, der die Bildungsarbeit im missionarischen, ökumenischen und entwicklungsbezogenen Kontext in die gesamte Zivilgesellschaft transportiert.

„Brot für die Welt“ ist, wie schon erwähnt, selbst nicht operativ tätig. Nur die Schwesterorganisation Diakonie Katastrophenhilfe, ebenfalls Teil der „Ökumenischen Diakonie“, ist im Katastrophenfall, wenn aktuell keine einheimischen Partnerorganisationen handlungsfähig sind, im Bereich der humanitären Hilfe operativ. Die Arbeit von „Brot für die Welt“ stützt sich auf ein Partnerschaftsprinzip, d.h. kirchliche, kirchennahe und säkulare Partnerorganisationen werden in ihren eigenen Bemühungen darin unterstützt, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. „Brot für die Welt“ und seine Partner helfen dabei allen Menschen – unabhängig von ihrer Volks- oder Religionszugehörigkeit. Dabei gelten Kirchen und kirchliche Organisationen als prioritäre Partnerorganisationen, mit denen eine langfristige Zusammenarbeit auf Augenhöhe erfolgt.

Die Verwurzelung von „Brot für die Welt“ im weltweiten Netzwerk der Kirchen hat durch die Gründung der ACT Alliance eine neue Qualität gewonnen. „Brot für die Welt“ ist damit Teil eines der weltweit größten Bündnisse für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit, das sich aus über 100 protestantischen, anglikanischen und orthodoxen Kirchen und deren Hilfswerken zusammensetzt. „Brot für die Welt“ gehört zu den Initiatoren von ACT. Bei der ersten Vollversammlung der ACT Alliance in Arusha/Tansania im vergangenen Jahr wurde die Direktorin von „Brot für die Welt“ und der „Diakonie Katastrophenhilfe“, Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, als Moderatorin der ACT Alliance in die leitende Position des Bündnisses gewählt. Auch dies bringt zum Ausdruck, welche hohe Anerkennung „Brot für die Welt“ unter den Kirchen der Ökumene genießt.

Unter dem Leitmotiv „Den Armen Gerechtigkeit“ tritt „Brot für die Welt“ für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Armen und Ausgegrenzten ein und hilft die gesellschaftlichen Verhältnisse so zu gestalten, dass den Benachteiligten Gerechtigkeit widerfährt.

4. Handelt es sich eher um zeitlich befristete Projekte oder um ein langfristiges Engagement?

Instrumente und Arbeitsweise:

Die **Förderung** erfolgt in der Regel auf der Grundlage von Anträgen. Die Vorhaben der Partner, die sich darin widerspiegeln, sind häufig das Ergebnis von Dialogen zwischen Partnern, den einzelnen Werken und anderen Akteuren. Für die Förderung der Programme stehen verschiedene Förderinstrumente zur Verfügung. Welches Instrument im konkreten Fall zum Einsatz kommt, ist Ergebnis des **Dialogs** mit dem Partner.

Mit der **finanziellen Förderung** werden Projekte und Programme von Partnern für einen **befristeten** Zeitraum gefördert. Bei den bewilligten Finanzmitteln handelt es sich um projektbezogene Zuwendungen, in der Regel als Anteilsfinanzierung. Die Partner sind zu einer sorgfältigen Rechenschaftslegung durch Projektfortschritts- und testierte Finanzberichte verpflichtet. Im Rahmen eines Partnerdialogs werden die Projekte und Programme inhaltlich und betriebswirtschaftlich begleitet.

Die Missionswerke betrachten die ökumenisch-missionarisch-diakonische Zusammenarbeit oftmals auch aus der Tradition heraus als **langfristige** Partnerschaftsbeziehungen. Dabei sind die Partner häufig in die Entscheidungsfindung und Ausarbeitung der *Mission-policy* sowie der ökumenisch-diakonischen Arbeit eingebunden. Dadurch bestehen bzw. ergeben sich länger- bis langfristige Partnerschafts-, Projekt- und Programmbeziehungen. Häufig sind Werke für einen besonderen Zweck entstanden, der eine konkrete Partnerschaftsbeziehung und Projektausrichtung zum Ziel hat.

Die **personelle Förderung** beinhaltet die Vermittlung von qualifizierten Fachkräften. Auf Anforderung eines Partners wird eine Fachkraft auf der Basis des Entwicklungshelfer-Gesetzes (EhG) i.d.R. für drei Jahre in eine Partnerorganisation vermittelt. Die Direktförderung erfolgt über den EED sowie auch über Christliche Fachkräfte International (CFI). Durch entsprechende Rahmenverträge können auch Missionswerke Fachkräfte nach dem EhG entsenden. Vom Partner wird eine Eigenbeteiligung erwartet. Die Fachkraft gehört dem Stab des lokalen Partners an. Das Instrument der personellen Förderung schließt die Reintegration von Fachkräften aus Ländern des Südens ein, die in Deutschland ausgebildet wurden und mit Unterstützung des EED/CFI/Missionswerke in Projekte im jeweiligen Herkunftsland zurück vermittelt werden. Eine große Zahl von Fachkräftenvermittlungen erfolgt bei medizinischen und medizinisch-technischen Berufen. Diese Auslandseinsätze werden insbesondere auch vom Deutschen Institut für ärztliche Mission (Difäm) vorbereitet und begleitet.

Durch **Beratung** soll die Qualität der Arbeit der Partner kontinuierlich verbessert und deren organisatorische und programmatische Kapazität gestärkt werden. Die Partner werden außerdem mit Hilfe

von lokalen Organisationen in ihrer Arbeit unterstützt. Dies geschieht auch durch die Initiierung und Begleitung von Evaluierungen, durch den Einsatz von Beraterinnen und Beratern und die Durchführung von Workshops und Trainingsprogrammen mit den Partnern vor Ort.

Im Rahmen der personellen Förderung kooperiert der EED mit evangelischen Missionswerken, der Diakonie Katastrophenhilfe, der Kindernothilfe und den Peace Brigades International bei der Vermittlung von Fachkräften auf der Basis des EhfG in Projekte und Programme der Kooperationspartner. Gemeinsam mit Brot für die Welt, dem EMW und einigen evangelischen Missionswerken (u.a. dem EMS) sowie Pax Christi beteiligt sich der EED mit dem Ökumenischen Friedensdienst in Palästina und Israel (ÖFPI) am Begleitprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen in Palästina und Israel (EAPPI).

5. Wie sehen die personelle Ausstattung und die Gewinnung von Nachwuchs für diese Aufgaben aus?

Im Rahmen des **entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes** bietet eine Vielzahl von Werken jungen Erwachsenen die Möglichkeit für zwölf Monate in einer Partnerorganisation im Süden mitzuarbeiten. Das Programm richtet sich an junge Erwachsene im Alter von 18 bis 28 Jahren, die Interesse an ökumenischen und entwicklungspolitischen Fragen haben und bereit sind sich auch nach dem Freiwilligendienst im Inland in der Entwicklungszusammenarbeit zu engagieren. Im Jahr 2009 wurden in Württemberg über kirchliche Werke und Einrichtungen über 50 junge Menschen für den Freiwilligendienst zu Partnerorganisationen ins Ausland vermittelt. Das Programm wird durch die staatliche „weltwärts“-Förderung bezuschusst.

Für junge Menschen zwischen 25 und 30 Jahren mit abgeschlossener Berufsausbildung und weniger als zwei Jahren Berufserfahrung besteht die Möglichkeit einer Vermittlung als Fachkraft. Mit dem **Personalvermittlungsprogramm PV24** - also der Personalvermittlung mit einer Dauer von 24 Monaten nach dem Entwicklungshelfergesetz - unterstreicht der EED sein Bestreben, Generationen-übergreifendes Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung in der weltweiten Ökumene zu ermöglichen.

Engagierten jungen Fachkräften wird durch das Programm ein vertiefter Einblick in die Entwicklungszusammenarbeit und eine berufliche Erfahrung in diesem Arbeitsfeld ermöglicht. Partnerorganisationen werden dabei unterstützt, für die Zeit nach Abschluss des Dienstes in Übersee entwicklungspolitische „Change agents“ in Deutschland zu gewinnen. Entwicklungspolitisch arbeitende Gruppen in Deutschland werden durch engagierte Rückkehrerinnen und Rückkehrer gestärkt. Zudem wird die Verbundenheit jüngerer Fachkräfte mit der evangelischen Entwicklungsarbeit gefördert.

Darüber hinaus werden **Schülerpraktia** angeboten und **Studierenden** ermöglicht ein im Rahmen ihres Studiums vorgeschriebenes Praktikum in verschiedenen Abteilungen des EED oder auch anderer in die Entwicklungszusammenarbeit eingebundenen Organisationen zu absolvieren.

Neben den zahlreichen Programmen des EED zur Nachwuchsgewinnung spielt jedoch auch die entwicklungspolitische Sensibilisierung des theologischen Nachwuchses eine entscheidende Rolle für die ökumenische Entwicklungsarbeit. Der EED bietet für interessierte **Pfarrer und Pfarrerinnen** die Möglichkeit ein **erweitertes Praktikum** zu absolvieren. Darüber hinaus sollten die Themen Ökumene, Entwicklung und Mission bereits Teil der 2. Phase der theologischen Ausbildung sein. Pfarrer und Pfarrerinnen, die für entwicklungspolitische Themen in der Ökumene bereits während des Studiums sensibilisiert wurden, können ihr Wissen anschließend in ihren Gemeinden einsetzen, um ein breiteres ökumenisch-weltmissionarisches und entwicklungspolitisches Bewusstsein in unserer Gesellschaft zu schaffen.

Die große Zahl von Missionswerken im württembergischen Raum bietet umfassende Schulungs- sowie Aus- und Fortbildungsmaßnahmen insbesondere für Theologinnen und Theologen an, die sich für einen Dienst im Ausland interessieren. An erster Stelle rangiert die Aussendung von Pfarrerinnen und Pfarrer zur Unterstützung der theologischen Aus- und Weiterbildung in der Regel an theologischen Instituten, Bibelschulen und zum Teil auch innerhalb der theologischen Fakultät an Hochschulen. Diese wichtigen ökumenisch-missionarischen Tätigkeiten mit dem Ziel einer fundierten Ausbildung der Partner im theologischen Bereich erfordert die Bereitschaft Pfarrerinnen und Pfarrer für diese Dienste freizustellen. Im Rahmen einer Co-finanzierung mit den entsprechenden Werken, die die Vermittlung nach Übersee vornehmen, könnte dies bei vermehrter Inanspruchnahme auch zur Einsparung von Personalkosten bei der Pfarrbesoldung führen. Im Gegenzug müssten entsprechende Mittel der Co-finanzierung (Versorgungsbeiträge, Zuschuss zu den Personalkosten) bereitgestellt werden.

Über die eigenen Nachwuchsprogramme hinaus, ist durch die **entwicklungspolitische Bildungsarbeit** die Nachwuchsförderung für die Arbeit an globaler Gerechtigkeit eine der Hauptaufgaben der großen Werke der Entwicklungszusammenarbeit (EED und BfdW). Der EED bietet Projektförderung für Organisationen, die entwicklungspolitische Bildungsarbeit an Schulen leisten. Diese basiert vielerorts auf dem von der Kultusministerkonferenz (KMK) und dem BMZ entwickelten „Orientierungsrahmens für den Lernbereich Globale Entwicklung“. Des Weiteren finanziert der EED ab 2011 eine Projektstelle am Comenius-Institut zur Entwicklung und Erprobung von Modellen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Schule und außerschulischen Akteuren, Qualifizierung von außerschulischen Akteuren für die schulbezogene entwicklungspolitische Bildungsarbeit, Weiterentwicklung der Förder-Policy im Bereich schulbezogener entwicklungspolitischer Bildungsarbeit und Vernetzung außerschulischer Akteure zum Aufbau einer Unterstützungsstruktur für bildungspolitische Lobbyarbeit.

Ein weiteres Projekt zur gezielten ökumenischen entwicklungspolitischen Nachwuchsförderung in der Gesellschaft ist die Aktion „Gospel für eine gerechtere Welt“, die der EED gemeinsam mit der Creativen Kirche und Brot für die Welt durchführt. Im Rahmen der Aktion werden Gospelsängerinnen und Gospelsänger als Botschafter und Botschafterinnen ausgebildet und führen in Gospelchören ihrer Regionen entwicklungspolitische Themenabende durch. Der EED übernimmt hierbei die fachliche Beratung sowie die methodisch-didaktische Qualifizierung der Botschafterinnen und Botschafter. Im Mittelpunkt stehen Inhalte der EED-Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ sowie Themen aus dem Projekt „Überleben im Klimawandel“ von Brot für die Welt.

6. Wie ist die Verbindung zwischen Mission und Entwicklungsarbeit

Das Zusammenwirken missionarischer, missionstheologischer und entwicklungsbezogener Arbeit mit Kirchen und Partnern weltweit hat lange Tradition innerhalb unserer Landeskirche. Die Verkündigung der Frohen Botschaft und der dienende Einsatz um Not zu lindern, Gerechtigkeit zu bewirken, Gottes Schöpfung zu bewahren und die Würde des Menschen zu gewährleisten waren und sind die Anliegen und Grundsätze nach denen kirchliche und insbesondere auch freie Missionswerke holistisch wirken. Dies wird im Bereich unserer Landeskirche, in der wir mit einer großen und vielfältigen Anzahl von Missionswerken und Missionsorganisationen gesegnet sind insbesondere auch dadurch deutlich, dass jährlich alleine über das Opfer für Weltmission 1,8 Millionen Euro in Projekte der verschiedenen Missionswerke und Einrichtungen gespendet werden. Das Aufgabenheft wird von der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW) jährlich mit 100 verschiedenen Projekten an die Kirchengemeinden zur Auswahl von Projekten herausgegeben. Dadurch wird gerade auch auf Gemeindeebene der Bezug zur Weltmission und kirchlich-diakonischen Entwicklungszusammenarbeit hergestellt und Initiativen in beiden Bereichen massgeblich gefördert. Das Aufgabenheft (Opfer für Weltmission) umfasst in seiner Vielfalt sämtliche Facetten missionarischer und missionstheologischer Arbeit (Gemeindebildung, theologische Aus- und Fortbildung) als auch die Unterstützung zum Auf- und Ausbau von Infrastruktur und diakonisch-sozialen

Einrichtungen und Projekte (Ausbildungsstätten, Hochschulen, Hospitäler etc.) sowie den immer wichtiger werdenden Bereich der so genannten 'capacity-building' (Vermittlung von Handlungskompetenzen und Wissen) und 'advocacy-Arbeit' (Unterstützung der Partnerkirchen und -organisationen sowie engagierten Gruppen, damit ihre Forderungen und Ziele vor allem von Parlamentariern, Ministerien und Medien politisch unterstützt und vorangetrieben werden).

Mit diesen Aufgabenfeldern wird der Bogen zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit mit der Vermittlung der Herausforderungen und Problemstellungen der Partner in Übersee geschlagen. Zu nennen sind hier beispielsweise kirchliche Reaktionen auf die Frage des Klimawandels (Energiekonsum, Mobilitätsverhalten, Beschaffungswesen), die Frage der sozialen Ausgestaltung von Arbeitsverhältnissen und hier insbesondere und im direkten Zusammenhang auch Fragen des Welthandels und der zunehmenden Verarmung großer Teile der Weltbevölkerung. Viele der Partner von Missionswerken sowie den kirchlichen Entwicklungshilfeorganisationen sind den Themen wie Waffenproduktion und Waffenexporte, militärische Einsätze, Rohstoffkriege und auch Fragen der Beziehungen zwischen Kirchen und Religionsgemeinschaften in Zeiten großer politischer wie religiöser Aggressionspotentiale ausgesetzt und versuchen Antworten auf friedliche und gerechte Strukturen des Zusammenlebens in der *Einen Welt* zu finden und zu verwirklichen.

In diesen nicht immer einfachen und von vielerlei Interessen geprägten Bereichen der missionarischen und entwicklungsbezogenen advocacy-Arbeit und capacity-building finden sich Missionswerke und kirchliche Entwicklungsorganisationen zusammen, pflegen den Austausch über ihre Schwerpunktarbeit regional als auch national und haben Modelle der Zusammenarbeit im In- als auch im Ausland entwickelt. Als Beispiel sei die Vermittlung von Fachkräften nach Übersee genannt, die auch unter Einsatz von Mitteln der Bundesregierung (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit) unter anderem vom Evangelischen Entwicklungsdienst als auch einer Vielzahl von Missionswerken und -organisationen genutzt wird.

Die gemeinsame strategische Arbeit von Mission und Entwicklungsarbeit in den verschiedenen kirchlichen und missionarischen Werken, Einrichtungen und Organisationen konnte in den zurückliegenden Jahren weiter ausgebaut und gefestigt werden, wobei die Vielfalt und Diversität insbesondere im Bereich unserer Landeskirche diese umfassende Arbeit massgeblich bereichert.